



extrakt

Seite 1: Wieso wir noch mehr Za'tar verkaufen sollten.

Seite 3: Entwicklung bei PRMS: in die richtige Richtung.

Seite 4: CometME – wenigstens ein Lichtblick im Dunkeln.

Seite 5: Visionäre Agro-Ökologie in der Westbank.

Olivenöl aus Palästina

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Wie und durch wen drei jugendliche Israeli im Juni im Westjordanland zu Tode kamen, ist unklar, nährt Spekulationen und Gerüchte. Wie zuvor zwei jugendliche Palästinenser am Nakba-Tag Mitte Mai zu Tode kamen, ist klar: Sie wurden beim Demonstrieren vor dem Gefängnis Ofar von israelischen Soldaten erschossen. Auch wie der palästinensische Jugendliche Anfang Juli im Quartier Shu'fat in Ostjerusalem zu Tode kam, ist klar: Er wurde durch israelischen Mob mit Benzin übergossen und bei lebendigem Leibe verbrannt.

Alle drei Ereignisse sind schrecklich, haben junges Leben ausgelöscht, Wut und Trauer ausgelöst. Der Tod der jungen Israeli war zunächst Anlass zu gewalttätigen Razzien und Verhaftungen in der Westbank, dann zum Vorwand für den jüngsten Gaza-Krieg. Alle drei Ereignisse und Tausende Tote mehr haben im Kern die gleiche Ursache. Daher gilt nach wie vor: die Besetzung muss weg, die Blockade von Gaza muss weg. Israels tödlicher Politik muss die Unterstützung entzogen werden, denn sie zerstört die Zukunft aller.

Bleiben wir dem Leben zugewandt und tun wir das, was wir tun können. Auf eine gute Herbstkampagne!

Anjuska Weil

Besuch bei der Frauenkooperative in Sir – Za'tar-Produktion im Rahmen der Kampagne Olivenöl



Thymianfelder in Sir – Zäune, Stacheldraht und Checkpoints, so weit das Auge reicht

Im kleinen Dorf Sir, das in der Nähe von Azzun liegt und ungefähr 700 Einwohner zählt, werden vor allem die Gewürzmischung Za'tar und Olivenöl produziert. Die meisten Bewohner leben von der Landwirtschaft – trotz der schwierigen Bedingungen: Rund um das Dorf liegen zahlreiche Siedlungen, dementsprechend

prägen viele Zäune das Bild. Wasser ist teuer und der Zugang beschränkt. Trotzdem lassen sich die Mitglieder der Frauenkooperative – 27 Frauen und ein Mann – nicht entmutigen. Wir sind nach Sir gekommen, um zu erfahren, wie die Za'tar-Produktion trotz widriger Um-

Fortsetzung Seite 2

stände funktionieren kann und wer dahinter steht.

Ein Mann begrüsst uns, als wir in Sir ankommen. Begrüsst von einem Mann in einer Frauen-Kooperative? Wir fragen uns einen kurzen Moment, wo wohl die Frauen sein mögen – doch der erste Eindruck ändert sich schnell: Wir werden in einen grossen Raum geführt, entlang den Wänden stehen Sofas, Plastiktische sind willkürlich im Raum verteilt. Kinder wuseln herum, Männer und Frauen sitzen an den Tischen. Wir werden auf Englisch begrüsst. Alle Frauen in der Kooperative sprechen Englisch, was die Kommunikation um einiges einfacher macht. Ein Mitglied der Kooperative ist Englischlehrerin und unterrichtet die Frauen in der Fremdsprache.



Za'tar, Olivenöl und Frischkäse – Grundnahrung in den Dörfern – ein Hauch von Orient bei uns

Kaum sitzen wir an den Tischen, als sich zwischen uns und den Frauen auch schon ein angeregtes Gespräch entwickelt. Derweil rücken die Männer Tische und Stühle zurecht und bringen Tee und Kaffee. Za'tar, Öl, Brot und Schafkäse werden gereicht. Es ist selbstverständlich, dass die Männer für das Wohl aller schauen, während die Frauen ihre Arbeit vorstellen, da sie auch diejenigen sind, die das Geschäft führen.

15 Frauen gründeten 2005 die Kooperative. Inzwischen ist die Mitgliederzahl auf 27 angewachsen. Nebst den Frauen arbeitet auch ein Mann als Volontär für die Kooperative. Er ist der Ehemann der Vorsitzenden. Wir sind zu Gast in ihrem Haus, denn die Kooperative besitzt keine eigenen Räumlichkeiten. Alle Treffen, sei dies mit Geschäftspartnerinnen oder Menschen, die sich für das Projekt interessieren, finden im Haus der Vorsitzenden statt.

Die Vorsitzende erläutert uns die ökonomische Bedeutung der Kooperative für das Dorf: Von der Arbeit der 27 Frauen leben auch ihre Familien – rund 250 Personen, gut ein Drittel des Dorfes, leben also vom Einkommen der Kooperative. Die Kooperative ist denn auch gut im

Dorf verankert und viele Arbeiten werden gemeinsam erledigt.

Die Kooperative besitzt einen Traktor, den sie günstig an die Mitglieder vermietet, um die Arbeit auf den Feldern zu erledigen. Zudem besitzen sie einen Tank, in dem das gesamte Öl aufbewahrt wird. Kommt die Erntezeit, helfen alle einander, seitdem die Kooperative 2005 ein System für die kollektive Ernte

eingeführt hat. Gearbeitet wird unter Berücksichtigung von Fair-Trade-Prinzipien. Der Minimumpreis geht an die jeweilige Produzentin, mit dem Premiumpreis werden lokale Strukturen, wie etwa die Dorfschule, unterstützt. Dies trägt weiter dazu bei, dass die Kooperative im Dorf akzeptiert und geschätzt ist.

Trotz nicht immer einfachen Bedingungen wächst eine Menge: zehn Tonnen Thymian für den Za'tar werden jährlich produziert. Da Thymian lediglich eine Wachstumszeit von ungefähr zwei bis vier Monaten hat, kann vier Mal pro Jahr geerntet werden. Zudem ist durch den Krieg in Syrien der Verkauf von palästinensischem Za'tar gestiegen. Bis zum Kriegsausbruch war Syrien Hauptproduzent und -exporteur von Za'tar für die Golfstaaten, Saudiarabien und Jordanien. Die Lücke, die durch den Krieg seit 2011 besteht, wurde zum Teil vom Westjordanland gefüllt, dadurch konnte der Absatz von Za'tar gesteigert werden. Die jährliche Produktion von Olivenöl liegt zwischen sieben und zehn Tonnen.

Thymian ist eine dankbare Pflanze. Sie braucht nur bei der Aussaat Wasser, anschliessend muss nicht mehr bewässert werden. Dies ist um so praktischer, da wie überall in der Westbank Wasser nicht frei verfügbar ist. Das Dorf hätte zwar genügend Wasser, aber nur beschränkten Zugang. Wasser gibt es nur zu gewissen Zeiten und nur eine limitierte Anzahl Kubikmeter. Danach wird das Wasser von Israel wieder abgestellt. Ein Kubikmeter Wasser kostet ca. 6,5 Schekel (CHF 1.70), die an Israel bezahlt werden müssen. Zum Vergleich: In der Schweiz kostet 1 Kubikmeter Wasser im Durchschnitt CHF 1.60.

Nach dem anregenden Gespräch fahren wir mit dem Mann der Vorsteherin auf die Felder, wo der Thymian wächst. Die Strasse zu den Feldern führt an einem Zaun entlang, auf dessen Seiten ungefähr vier Meter un bepflanzter Boden

liegt. Der Zaun führt mitten durch die Felder der Kooperative. Nur wenige Personen haben eine Bewilligung, um auf die andere Seite zu gehen und die Felder, die dort liegen, zu bestellen. Sie müssen immer zuerst eine Kontrollstelle überqueren. Dies erschwert die Arbeit massiv und schränkt sie ein, denn längst nicht immer erhalten die Arbeiterinnen die Erlaubnis, die Kontrollstelle zu passieren.

Wir halten in der Nähe des Feldes an und schauen uns die Pflanzungen an. Thymianduft liegt in der Luft. Wir bemerken die Zäune um einige der Felder. Auf unsere Frage hin wird uns erklärt, dass die Kooperative gezwungen war, diese Zäune aufzustellen, da es seit einiger Zeit eine Wildschweinplage gibt. Wenn Wildschweine vorbeikommen, hinterlassen sie zerstörte Felder und die ganze Arbeit war für nichts. Auch Fälle von Verletzten sind unseren Gesprächspartnern bekannt. Woher die Wildschweine kommen, ist nicht klar. Es wird angenommen, dass sie von israelischen Siedlern ausgesetzt worden sind, damit sie die Felder zerstören. Ob das stimmt, lässt sich nicht enträtseln. Aber die Wildschweine sind noch nicht lange da. Und weil die palästinensische Bevölkerung keine Waffen haben darf, können sie sie auch nicht töten. So bleibt einzig und allein, Zäune zu errichten. So stehen neben den israelischen Zäunen nun auch palästinensische Zäune und verwandeln die Gegend um die Felder in ein merkwürdiges Geflecht aus Zaun, Stacheldraht und Kontrollpunkten.

Anna Bürgi

Die Entwicklungen bei PMRS



Motivation und Begeisterung der neuen Schülerinnen – ein Versprechen für die Zukunft

Die Palestinian Medical Relief Society (PMRS) ist mit ca. 400 Mitarbeitenden (davon ca. 75 in Gaza) eine der grossen unabhängigen palästinensischen Gesundheitsorganisationen und eine unserer langjährigen Projektpartnerinnen. Seit vielen Jahren unterstützen wir die von PMRS in Ramallah betriebene Schule für Gesundheitsarbeiterinnen (School of Community Health) mit jährlichen Beiträgen um CHF 40000.

Seit 2001 führt die School of Community Health zweijährige Ausbildungsgänge für Frauen aus vorzugsweise marginalisierten Dörfern der Westbank durch. Die Absolventinnen schliessen diesen Lehrgang mit einem mittlerweile staatlich anerkannten Diplom als Community Health Workers ab.

Finanzielle und strukturelle Schwierigkeiten führten aber immer wieder zu Engpässen im Schulbetrieb und so konnten bereits mehrmals keine neuen Kurse gestartet werden. So gestaltete sich auch 2013 die Rekrutierung der Studentinnen für den Kurs 23 (2013 bis 2015) schwierig und es war lange Zeit unklar, ob er überhaupt zustande käme. Bereits anlässlich unserer Reise im Mai

2013 haben wir mit den leitenden Persönlichkeiten der PMRS die Probleme und möglichen Lösungsansätze diskutiert. Unsere Projektunterstützung 2014 für den Kurs 23 haben wir daher von der Umsetzung erster Teilschritte zur Verbesserung der Transparenz und Reflexion abhängig gemacht. Einige unserer Fragen wurden von PMRS beantwortet und der Kurs 23 konnte trotz Unterbelegung gestartet werden, so dass wir im Januar die Tranche von CHF 40000 überweisen konnten.

Unsere Delegation hat anlässlich ihres Besuchs im Mai 2014 positive Begegnungen mit Schulleitungsmitgliedern und Studentinnen erlebt und festgestellt, dass viele Schritte zur Stabilisierung und Sicherung der Zukunft dieser so wertvollen Berufsausbildung eingeleitet sind. Es bleiben allerdings noch Fragen offen.

Wir bleiben mit PMRS in engem Kontakt und versuchen, in Koordination mit medico international, eine weitere Konsolidierung zu erreichen, damit wir mindestens den laufenden Kurs noch bis zu seinem erfolgreichen Abschluss mitfinanzieren können.

Ruedi Stadelmann

CometME – ein Erfolg auf trauriger Basis

Es fällt schwer, einen Bericht über ein Erfolgsprojekt in der Westbank zu schreiben, während im Gazastreifen palästinensische Familien massakriert werden. Es ist auch die Frage, ob ein Projekt, dessen Notwendigkeit in der menschenverachtenden Besatzung und Terrorisierung der palästinensischen Zivilbevölkerung begründet liegt, ein «Erfolgsprojekt» genannt werden kann. Trotzdem möchte ich nicht unerwähnt lassen, wie sich der langjährige Partner der Kampagne, CometME, entwickelt hat. Begonnen hat die Geschichte mit dem Engagement der beiden israelischen Ingenieure Elad Orian und Noam Dotan, die zur elektrischen Grundversorgung palästinensischer Bauern in den South Hebron Hills mobile Solar- und Windkraftanlagen entwickelt haben. Die Anlagen sind schnell demontierbar, um sie vor plötzlichen Angriffen der IDF in Sicherheit zu bringen. Strom ermöglicht

den Familien, dank Mobiltelefonen mit entfernten Familienangehörigen zu kommunizieren oder vor herannahenden Truppen gewarnt zu werden. Bei den Arbeiten vor Ort ist CometME bewusst geworden, dass die Versorgung mit Trinkwasser ein gravierendes Problem für die Kommunen darstellt. Die bestehenden Zisternen reichen nicht aus um das Regenwasser genügend zurückzuhalten. Ausserdem sind die traditionellen Zisternen im Boden versenkt, was unter Umständen zur Verseuchung des Wassers durch Tierexkremate führt. Neu hilft CometME dabei, oberirdische Wassertanks zu installieren. Diese Tanks sind auf Gestellen montiert. Dank der erhöhten Lage fliesst das Trinkwasser von den Tanks gravimetrisch in die tiefer liegenden Behausungen. Gefüllt werden die Tanks durch Pumpen, die durch die überschüssige Energie aus den Wind- und Solaranlagen, ebenfalls aufgestellt

durch CometME, betrieben werden. Bevor das Wasser von den Zisternen in die Wassertanks gepumpt wird, wird es durch Sandfilter gereinigt. Die Qualität wird dadurch signifikant verbessert. Die Wassertanks selbst sind weiss gestrichen, um eine zu starke Erwärmung des Wassers zu vermeiden, was ebenfalls zur Verbesserung der Wasserqualität beiträgt.

Der unermüdliche Einsatz der beiden israelischen Ingenieure und ihren mittlerweile achtköpfigen, hauptsächlich palästinensischen Teams ermöglicht es den palästinensischen Familien in den South Hebron Hills eine rudimentäre Grundversorgung mit Energie und Trinkwasser zu gewähren. Diese Leistung stellt in meinen Augen eine Erfolgsgeschichte dar, wenn auch, wie am Anfang erwähnt, die Umstände, die diesen Aufwand nötig machen, alles andere als ein Erfolg sind. *Jakob Helbing*



Sauberes Wasser und erneuerbare Energie – die Notwendigkeit fürs Überleben

Besuch bei Arab Agronomist Association: blühende Gärten und erfolgreiche Bäuerinnen und Bauern

Den ganzen Samstag verbrachten wir mit Saad Dagheer, den wir an der Bushaltestelle in Ramallah trafen, bevor er uns erst in das kleine Dorf Atoof nahe Tammoun zu einer Frauenkooperative und einer agroökologisch anbauenden Gemüsebauernfamilie führte und danach nach Methalun im Distrikt Jenin im Norden der Westbank, wo wir von Vertretern einer Olivenölkoperative empfangen wurden.

Auf der Fahrt erzählte uns Saad von den Problemen der NGOs in Palästina. Die Globalisierung trifft die NGOs, vor allem im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise, in vielen der wichtigen Geberländern. Aufgrund der Sparmassnahmen in den meisten Geberländern wurden die Mittel für die palästinensischen NGOs gekürzt. Dies hat einen harten, teilweise destruktiven Konkurrenzkampf unter den NGOs verursacht, bei welchem vor allem kleinere Organisationen unter die Räder kommen. Manche sind durch diese Situation kaputtgegangen, andere sind noch existent, aber zunächst stillgelegt, ein Teil macht auf Freiwilligenbasis weiter, so auch unsere Partnerin AAA.

Trotz fehlender Finanzen arbeiten Saad und ein kleines Team weiter. Saad sagte uns, dass er unterdessen ohne Lohn für die AAA arbeitet. Neben dieser nun ehrenamtlichen Tätigkeit hat er bei einer internationalen Organisation eine Stelle gefunden und verdient dort seinen Lohn. Saad ist ferner stark wissenschaftlich beschäftigt. Kurz vor unserem Besuch in der Westbank hat er in Marokko an einer internationalen Konferenz von Mittelmeerstaaten teilgenommen, welche Agroökologie zum Thema hatte.

Einen Schwerpunkt seiner Beratertätigkeit sieht Saad im konkreten Kontakt mit motivierten Bauern, die er zu einem



Bild: Anna Bärki

Intensive Arbeit zu Beginn – reiche und vielfältige Ernte als Dank ... auch ohne Chemie

agroökologischen Anbau ohne Chemie anleitet, der zwar nicht zertifiziert ist, aber de facto über die Bio-Zertifizierung hinausgeht. Dies erfordert zunächst deutlich mehr Arbeit, bringt dann aber rasch ausgezeichnete Resultate und Kostenersparnis. Der Kleinbauer Abu Raja (mit dem zusammen Saad in Marokko war) und seine jugendliche Tochter zeigten uns stolz ihre paar Felder, in denen wunderbares und vielfältiges Gemüse wächst. Immer wieder würden Nachbarsbauern vorbeikommen, und mehrere von ihnen, sowie Familien der MitschülerInnen der Tochter gedenken, auch auf

agroökologischen Anbau umzustellen. Saads Ziel wäre es, eine entsprechend ausgerüstete und bekannte Pilotfarm in der Gegend zu etablieren und führen zu lassen, um die Ideen wirkungsvoll weitergeben und verbreiten zu können, mit dem Ziel, zumindest den für Palästinenser zugänglichen Teil des Jordantals chemiefrei zu halten. Dies ist im Moment bei weitem nicht der Fall. Palästinensische Gemüsebauern und israelische Siedler bebauen weite Flächen unter Gewächshausbedingungen und offensichtlich mit starkem Chemieeinsatz

Fortsetzung Seite 6

(Dünger, Schutzmittel, Genmodifikationen, etc).

Beim anschliessenden Besuch der Olivenbauern-Kooperative in Methalun gaben uns acht stolze und kommunikative Produzenten ein ausführliches Briefing über Anbaubedingungen, Potential, Schwierigkeiten und Aussichten in ihrer Region. Sie sind Teil einer Genossenschaft mit 32 Mitgliedern. Stolz zeigten sie auch den 2,5-m³-Stahltank (Wert rund EUR 1500), den sie, wie sie uns sagten, durch Quality+ bekamen und der beste Dienste leistet. Sie legen viel Wert auf weitere qualitative und quantitative Verbesserungen der Qualität des Olivenöls und streben über die Jahre regelmässige Ernten an. Dabei hilft ihnen die AAA sehr. Sie setzt sich auch für die Anerkennung ihrer Ernte durch Bio-Zertifikate ein. Erwähnenswert, dass dieser Teil der Westbank nicht unter Wassermangel leidet und dass keine israelischen Siedlungen in der näheren Nachbarschaft sind. Das erleichtert das Leben der ansässigen palästinensischen Bevölkerung beträchtlich. Trotzdem war die letztjährige Ernte auch hier schlecht. Nur gerade acht Tonnen konnten geerntet werden, davon drei Tonnen in Bioqualität. Im Vergleich zum letzten Jahr, wo sie Extra-Vergine-Öl produzieren konnten, konnten sie dieses Jahr fünf Tonnen weniger Extra-Vergine Öl erzeugen wegen der Olivenfliegenplage. Sie hoffen, dass die Ernte dieses Jahr wieder besser wird und dass es weniger Fliegen gibt, aber genügend Regen. Biologische Techniken und Hilfsmittel wie Schnitte, Verwendung von Mulch, bioverträgliche Schädlingsbekämpfung und Düngemittel bleiben im Zentrum der umweltbewussten Anbauarten dieser Produzenten und Saads regelmässige Präsenz und Beratung ist für sie sehr wertvoll.

Folgende weitere interessante Information gaben uns die Gesprächspartner auch noch: Offensichtlich überfliegen die Israelis alle drei Monate die Anbaugebiete zu einem Luft-Survey zur Vorbe-



So stolz kann nur ein Bio-Bauer sein

ereitung von Landkonfiszierungen wegen «Nichtbewirtschaftung des Landes». Wenn das Land drei Jahre nicht bebaut wird, kann es konfisziert werden, und dies ohne Rücksicht darauf, wer an der Nichtbewirtschaftung schuld ist. Mit Hilfe der Luftaufnahmen können die israelischen Stellen genau sehen, wo Land nicht bestellt wurde. Deshalb unternehmen die Genossenschafter aber auch alles, um eine Bewirtschaftung sichtbar zu machen.

Unterwegs gab es auch Geschichtslektionen wie die folgende: Bei der Rückkehr nach Ramallah, vorbei am Flüchtlingslager und dem gleichnamigen ehemaligen Gefängnis Fa'rah, welches durch die Briten gebaut worden war, kamen wir an einem Felsen vorbei, auf welchen die Briten die Widerstandskämpfer gestellt und erschossen hatten. Wer nicht durch die Schüsse tot war, überlebte den Fall definitiv nicht. «Für uns war es kein «britisches Mandat». Wir haben den Briten nie ein Mandat gegeben. Für uns war es eine brutale Besetzung.» Im Völkerbund, der dieses Mandat erteilte, hatten die kolonisierten Völker damals (1922) keine Stimme. Viel mehr ging es um die Aufteilung der Herrschaftsgebiete unter den Kolonialmächten.

*Hans Leuenberger,
Anjuska Weil, Anna Bürgi*

Neues aus der Kampagne:

Bio-Vergine-Olivenöl

Die Olivenernte im letzten Herbst fiel leider enttäuschend aus. Das Wetter und der anschliessende massive Befall von Olivenfliegen beeinträchtigten die Ernte in der ganzen Region erheblich. Sowohl die Quantität als auch die Qualität des Olivenöls konnten für einmal nicht auf dem hohen Niveau der letzten Jahre gehalten werden, weshalb wir in diesem Jahr Bio-Vergine-Olivenöl importieren. Allerdings sicherte uns die PARC die bestmögliche Qualität innerhalb dieser Kategorie zu. Die ½-Liter-Flasche wird in diesem Jahr deshalb auch nur CHF 19.– kosten. Da die Kampagne Olivenöl dieses Öl nicht zum gleichen Preis verkaufen wird wie Extra-Vergine-Bio-Qualität, können wir dieses Jahr voraussichtlich weniger Projektgeld aus dem Verkauf generieren. Gleichzeitig zählen wir auf die Solidarität von SpenderInnen, Verkaufenden und KäuferInnen. Denn auch in diesem Jahr der Kampagne gilt: Jede Flasche zählt!

Neuer Prospekt

Erfreulich ist, dass wir einen aktualisierten, attraktiven Prospekt der Kampagne Olivenöl entwerfen und herausgeben konnten, noch schöner und lesefreundlicher als der bisherige.

Za'tar-Rezept-Broschüre

Und um Za'tar besser verkaufen zu können, auch an Leute, die diese Gewürzmischung noch nicht kennen, gibt es neu eine Broschüre mit Za'tar-Rezepten zum Mitgeben und Ausprobieren.

IMPRESSUM

Verantwortlich: Hans Leuenberger, Anna Bürgi und Joseph Haas; Korrektorat: Helen Gysin
Druck: Basisdruck AG, Bern

Verein Kampagne Olivenöl aus Palästina
Postfach 8164, 8036 Zürich
Tel. 032 513 75 17

www.olivenoel-palaestina.ch
kampagne@olivenoel-palaestina.ch
PC-Konto 87-57191-7